Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung

Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein

Band: 70 (1966)

Heft: 4

Artikel: Bewegung und Musik als Erziehungs- und Bildungshilfe in der Heilpädagogik

Autor: Scheiblauer, Mimi

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-320013

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Bewegung und Musik als Erziehungs- und Bildungshilfe in der Heilpädagogik

von *Mimi Scheiblauer*

Dieser Vortrag, gehalten am *Centenaire Jaques-Dalcroze,* 9. bis 14. August in Genf, ist in der Schrift *«Lobpreisung der Musik — Blätter für Musikerziehung»* erschienen. Wir danken der Verfasserin herzlich für die Nachdruck-Erlaubnis.

Die Bewegung ist von allergrößter Bedeutung nicht nur für die Heilpädagogik, sondern für alle Erziehungsarbeit.

Bewegung ist — um mit Charlotte Pfeffer zu sprechen — *aller Erziehung Anfang.* Sie ist aber in erster Linie *aller Entwicklung Anfang, aller Bildung Anfang.*

Wir können den Menschen durch die Bewegung *erziehen.* Erziehen heißt: ihn fähig machen, um *unterbrechen, umschalten, durchhalten* zu können. Denn er muß diese Fähigkeiten besitzen, damit er später das Leben beherrscht und zu einem nützlichen Glied der Gesellschaft wird. Er muß *unterbrechen* können, um zu sehen, zu hören, zu fühlen. Er muß Zeit finden, um zur Umwelt in Beziehung zu treten.

Um elastisch den Anforderungen des Lebens zu genügen, muß er *umschalten* können.

Um fähig zu sein, einer Idee zu dienen, muß er *umschalten* können.

Durch die Bewegung können wir den Menschen *bilden:* denn durch die Bewegung, durch die Motorik, tritt der Mensch in Beziehung zur Umwelt, zum Menschen. Er lernt fühlen, tasten. Er erlebt, um später zu erkennen und zu benennen. Anders ausgedrückt: er lernt erst greifen, dann ergreifen um später zu begreifen.

Die Bewegung ist für uns Erzieher ein wertvolles *diagnostisches Mittel,* denn *der Mensch verrät sich in der Bewegung.* Dadurch können wir uns eine gewisse Klarheit über sein physisches wie psychisches Wesen verschaffen.

Allerdings dürfen wir dieses Mittel nie zu einem feststehenden Testmoment werden lassen und auf alle unsere Schüler anwenden wollen. Denn *jeder Mensch ist einmalig, er untersteht seinen eigenen Gesetzen.* Sobald wir verallgemeinern, besteht die Gefahr, dem einzelnen Menschen nicht gerecht zu werden. Jede Verallgemeinerung trägt in sich die Gefahr der Schablone.

Der beste Schutz gegen solche Gefahr ist ein gut ausgebildetes Beobachtungsvermögen und ein vielseitiges pädagogisches Wissen.

Auch das Wissen um die Entwicklung der Musik von ihren ersten Anfängen an bis heute ist für den Rhythmiker wichtig. Jede Epoche hat die ihr entsprechende Musik hervorgebracht, und diese Musik entspricht, zum mindesten einigermaßen, der Entwicklung des Menschen.

Da die Musik in Töne umgesetzte Bewegung ist, löst sie auch die entsprechenden Bewegungsimpulse aus. Musik kann also Bewegungen *auslösen,* sie *unterstützen,* sie *steigern,* sie aber auch *störend beeinflussen.* Immer hängt es von dem Einfühlungsvermögen des Rhythmikers ab, zu fühlen, zu wissen, ob und welche Musik der jeweiligen erzieherischen Situation entspricht. Die Musik muß aber immer *eine improvisierte, nie eine komponierte* sein. Ob die Improvisation auf einem Instrument oder mit der Stimme geschieht, wird von Fall zu Fall zu entscheiden sein. Nie darf der Schüler, und ganz besonders nicht der heilpädagogisch zu Erziehende, mit Musik, auch nicht mit impro-

visierter, überrieselt werden. Auch soll nicht jede Bewegung begleitet oder durch Musik hervorgerufen werden. Es gibt erzieherische Momente, da sie *unbedingt schweigen muß.* Das sind jene Momente, da sich der Schüler aus eigenem Impuls bewegen soll, in seiner Entschlußfähigkeit, seiner Willenskraft, seiner Selbständigkeit nicht beeinflußt werden darf.

Damit seien die allgemeinen Bemerkungen über Bewegung und Musik abgeschlossen.

Jede Epoche hat eine *erzieherische, eine pädagogische Idee* gezeitigt; so z. B. *Die Erziehung durch die Mutter* durch Pestalozzi, die *Bedeutung des Spiels* durch Fröbel, *die Verwendung von Bewegung und Musik* durch Jaques-Dalcroze. Jaques-Dalcroze gab uns aber nicht nur den Gedanken, sondern auch die *praktischen Mittel* zur Verwirklichung dieses Gedankens.

Je mehr wir praktisch in das Wesen seiner Idee eindringen, umso mehr müssen wir staunen über die Genialität, mit welcher er bestimmte Übungen geschaffen, Übungen, die für die allgemeine Erziehung wie auch für die Heilpädagogik von allergrößtem Wert sind. Es sind dies die Übungen *der Koordination, der Inhibition, der Incitation.*

Diese Übungen geben uns Aufschluß über die leib-seelische und geistige Verfassung des Menschen, eben weil sich der Mensch in der Bewegung verrät. Der Mensch ist als *ein Ganzes* geschaffen. Wo aber ein Riß, ein Bruch in seinem inneren Wesen ist, da zeigt sich dies in seinem Aufnahme-, Verarbeitungs- und Ausgabeapparat. Wir sehen, daß *das Gleichgewicht fehlt, die Koordination der Bewegungen gestört* ist, daß *die Beherrschung des Bewegungsablaufes* nicht vorhanden, daß die Bewegungen nicht unterbrochen, nicht umgeschaltet, nicht durchgehalten werden können. Wir bemerken *Konzentrationsschwierigkeiten in akustischer, kinästhetischer, taktiler und visueller Beziehung.*

Die äußerlich sichtbaren Schäden sind also Zeichen innerer Störungen. Die gleichen Übungen, die uns Einblick in die Schäden geben, sind die Hilfsmittel, um dieselben zu beheben.

Darum möchte ich die rhythmische Gymnastik nicht nur als eine *pädagogische,* sondern auch als eine *heilpädagogische Rhythmik* bezeichnen. In diesem Zusammenhang muß auch eines Mannes gedacht werden, der sich bereits in den zwanziger Jahren intensiv dafür eingesetzt hat, daß die Ideen von Jaques-Dalcroze in das ganze große Gebiet der Heilpädagogik Eingang gefunden haben: *Heinrich Hanselmann,* der Begründer des Heilpädagogischen Seminars in Zürich. Er schuf die *notwendigen Versuchsmöglichkeiten,* aus deren Ergebnissen sich im Laufe der Zeit *die Grundlagen der heilpädagogischen Rhythmik formten.*

Hanselmann widmet der rhythmischen Gymnastik in seiner «Einführung in die Heilpädagogik» ein ganzes Kapitel, in dem er auf den Wert dieses Erziehungsmittels hinweist.

In kurzen Zügen möchte ich an Hand der in über 40 Jahren gemachten Erfahrungen die für die einzelnen Gebiete besonders wichtigen Erkenntnisse skizzieren.

Bei dem Taubstummen hat die Rhythmik folgende Aufgaben zu erfüllen:

1. Sie vermittelt ihm die Beziehung zur Musik durch Ausbildung des Vibrationssinnes und durch körperliches Erleben der musikalischen Elemente.

2. Sie ersetzt den Ausfall akustisch-rhythmischer Elemente durch taktile und optische. Durch die vielen rhythmischen Erlebnisse wird auch der Sinn für den Sprachrhythmus geweckt, besonders dann, wenn der Taubstummenlehrer die Übungen in seinen Unterricht einzubauen versteht.

3. Sie fördert besonders das visuelle Konzentrationsvermögen durch eine Fülle von Konzentrationsübungen. Auch heute noch erfolgt ja der Unterricht in der Gehörlosenschule weitgehend über das Auge.

4. Sie gibt ihm eine andere Art körperlicher und geistiger Geschmeidigkeit, als dies durch das traditionelle Turnen geschieht.

5. Sie regt seine Bewegungsfantasie an, steigert und differenziert seine Ausdruckskräfte. Dadurch weckt sie den Sinn und das Verständnis für die bildenden und darstellenden Künste.

6. Sie gibt ihm eine bessere Einstellung zur Umwelt, indem sie sein soziales Verhalten fördert.

Bei den Schwerhörigen müssen wir in gleicher Weise arbeiten wie bei den Taubstummen, aber, je nach dem Grad der Schwerhörigkeit kann auch in gleicher Art unterrichtet werden wie bei Normalen.

Bei den Blinden handelt es sich 1. um die Entwicklung eines differenzierten Körpergefühls. Ihre Unsicherheit in der Bewegung muß überwunden werden. Sie müssen Bewegungen in allen Richtungen, Lagen und Geschwindigkeiten ausführen lernen. Sie müssen abgetastete Bewegungen, nicht nur Stellungen, in richtigem Zeitmaß und richtiger Dynamik wiedergeben können.

2. ist die Ausbildung des Tastsinns von größter Wichtigkeit, denn er hilft mit bei der Bildung von Begriffen, die wir, die Sehenden, mit den Augen erfassen.

3. Ebenso wesentlich ist die Ausbildung des Gehörs, besonders im Erfassen der verschiedenen Dimensionen, damit sich der Blinde durch sein Gehör orientieren kann.

Was für die Blinden gilt, gilt auch für die *Sehschwachen.* Nur müssen sie noch allgemeiner zur Konzentration erzogen werden.

Bei Blinden, Sehschwachen, bei Taubstummen und Schwerhörigen müssen wir alles vermeiden, was ihr *starkes Minderwertigkeitsgefühl* erhöhen könnte. Wir müssen außerordentlich vorsichtig sein in der Wahl der Übungen, systematisch *vom Leichten zum Schweren* fortschreiten.

Auf dem Gebiete der *Geistesschwachheit* hat die Rhythmik eine ganz große Aufgabe zu erfüllen. Beim *torpid* Schwachsinnigen hat sie die Bewegungslust anzuregen, während sie beim *eretischen* Schwachsinn eine Disziplinierung der Bewegung hervorbringen muß.

Die Rhythmik kann beim Debilen wie beim Imbezilen, ja selbst beim Idioten das Gefühls- wie das Willensleben günstig beeinflussen. Sie hilft die Beziehung zur Umwelt herzustellen. Auch solche Begriffe können durch die Bewegung zum Bewußtsein gelangen, die auf andere Art, besonders durch intellektuelles Erklären überhaupt nicht aufgenommen werden.

Eine große Hilfe beim Unterricht der Geistesschwachen ist die Verwendung verschiedener *Geräte:* große und kleine Bälle, Kugeln, Rasselbüchsen, Schlaghölzchen, Reifen, Seile, Stäbe. Sie alle helfen gleichsam spielerisch den Kontakt mit dem Geistesschwachen aufnehmen.

Auch beim *schwer Geisteskranken* können wir mit Hilfe solcher Gegenstände Kontakte anbahnen, sie aus ihrer Isoliertheit herausholen. Ist dies

einmal gelungen, so ist der Kranke leichter einer weiteren Beeinflussung zugänglich. Allerdings spielt in der Rhythmik mit Geisteskranken die Musik eine nicht zu unterschätzende Rolle. Aber sie muß sehr sorgfältig ausgewählt werden und natürlich improvisiert sein.

Sprachleidende Kinder sollten vorerst im Klassenunterricht mit normalen Kindern bewegungslustig, gelöst, enthemmt werden. So wird der Rhythmikunterricht eine gute Vorbereitung zur eigentlichen Therapie, besonders wenn man es versteht, das Selbstvertrauen dieser Kinder zu heben. Der Therapeut muß in seinem Unterricht, der Einzelbehandlung ist, rhythmische Übungen anwenden können; denn dadurch überwindet das Kind leichter seine Schwierigkeiten und ermüdet bei der Sprecharbeit weniger, als dies sonst der Fall ist.

Noch einige Worte über die Aufgaben der Rhythmik *bei Schwererziehbaren.* Der Lehrer, der Heimerzieher, sieht sich oft vor unlösbar scheinende Probleme gestellt, wenn er eine Klasse oder Gruppe solcher Kinder vor sich hat. Die Schwierigkeit liegt in der Vielfalt der Störungen. In derselben Gruppe befinden sich Milieugeschädigte, Kinder mit neuropathischer und psychopathischer Konstitution, alles Kinder, die wegen ihrer seelischen Abwegigkeit in besonderen Heimen oder Schulklassen untergebracht werden müssen, da sie in der normalen Schulgemeinschaft nicht tragbar sind. Die vordergründliche Aufgabe besteht in der Disziplinierung solcher Kinder. Da muß der Rhythmiklehrer zuerst darauf beharren, daß er mit *kleinen Gruppen* in geeigneten Räumen arbeiten kann, die *weder zu groß noch zu klein* sein dürfen. Gerade bei den Schwererziehbaren *spielt der Raum* eine viel größere Rolle, als im allgemeinen angenommen wird. Ein in den Dimensionen guter Raum wirkt unwillkürlich bereits disziplinierend. Aber der Raum allein genügt ja nicht. Wir haben in den *Konzentrations- und Ordnungsübungen* das allerbeste Mittel, eine Disziplin zustande zu bringen. Aber auch die verschiedenen *Phantasieübungen,* wie *körperliche Improvisationen, Konstruktions- und Theaterspiele,* vermögen diese Kinder zu beruhigen, zu sammeln, ihr Interesse zu wecken und sie dadurch erzieherisch zu beeinflussen.

Wir haben das Glück, daß in Zürich wie in Winterthur dem Rhythmikunterricht auf dem Gebiete des Sonderschulwesens größte Beachtung geschenkt wird. Im neuen Gesetz über das Sonderschulwesen soll die Rhythmik allen Sonderklassen ermöglicht werden. Im Studienplan des heilpädagogischen Seminars Zürich ist die heilpädagogische Rhythmik eingebaut. Für die Lehrkräfte der Grund- und Sonderschulen der Stadt Bremen veranstaltet der Senator für das Bildungswesen regelmäßige Einführungs- und Fortbildungskurse.

Noch eine neue Aufgabe stellt sich uns Rhythmiklehrern in den letzten Jahren. Immer häufiger werden wir an *Cerebralgeschädigte* hingeführt. Dabei handelt es sich nicht um eine körperliche Therapiebehandlung, für die wir nicht die nötige Ausbildung besitzen, sondern um eine eigentliche *seelische Behandlung,* indem wir solch geschädigte Kinder in unsere Normalklassen aufnehmen und sie mit normalen Kindern spielen und arbeiten lassen. Durch *das Beispiel sich normal Bewegender* wird die Bewegungslust angeregt, die unerwartete Fortschritte zeitigen kann, was für die eigentliche Therapiebehandlung nur ein Vorteil ist.

Auch *andersartig körperlich geschädigte Kinder* sollen wir, vereinzelt natürlich, in unsere Normalklassen aufnehmen. Wir helfen ihnen dadurch eines-

teils zum *Bekenntnis ihres Defektes,* was für die *charakterliche* Erziehung sehr wichtig ist, andernteils geben wir ihnen die Gewißheit, daß sie *nicht ausgeschlossen* sind aus der Gemeinschaft der normal sich Bewegenden. Zudem ist es für die Normalen gut, ja wichtig, die oft überraschend guten Leistungen eines Mißgebildeten zu sehen.

Oft wird die Frage gestellt, ob Einzel- oder Klassenunterricht in heilpädagogischer Rhythmik das Beste sei. Da aber die Erziehung zur Gemeinschaft ein wesentliches Ziel der Rhythmik ist, so ist, wenn irgendwie möglich, dem Klassenunterricht der Vorzug zu geben.

Es gibt jedoch Fälle, da nur der Einzelunterricht in Frage kommt, z. B. bei schwerster Geisteskrankheit und Geistesschwachheit, bei denen erst nach einer Kontaktnahme von mehreren Stunden eine spätere Gruppenarbeit möglich ist.

Auf dem Gebiete der Einzelbehandlung hat Charlotte Pfeffer Hervorragendes geleistet, und es ist mir ein Bedürfnis, an dieser Stelle ihrer zu gedenken und ihr für ihre Einsatzbereitschaft zu danken. Sie hat besonders mit Spastikern, mit schwer Schwachsinnigen, mit sogenannten hoffnungslosen Fällen gearbeitet und sich noch kürzlich in den Dienst der «Beschützenden Werkstätten» gestellt. Nennt sie auch jetzt ihre Arbeit Psychomotorische Erziehung, so fußt sie doch in ihrem Schaffen auf den Ideen von Jaques-Dalcroze, dessen sie in großer Dankbarkeit gedenkt.

Zum Abschluß meines kurzen Überblickes über die Aufgaben der Rhythmik in der Heilpädagogik möchte ich meine Überzeugung zum Ausdruck bringen, die sich während meiner langen Arbeit in der Heilpädagogik immer wieder bestätigt hat:

Es gibt kein lebensunwertes, kein bildungsunfähiges Leben!

Die Blätter *«Lobpreisung der Musik — Blätter für Musikerziehung und für allgemeine Erziehung»* werden von Mimi Scheiblauer, Zürich, herausgegeben. Abonnementspreis 10 Nummern Fr. 3.—. Neuabonnements an den Sämann-Verlag Mimi Scheiblauer, Klosbachstraße 73, 8032 Zürich.

Erleben und Werden um Jaques-Dalcroze

Von *Claude Bommeli-Hainard*

Im Kreise der bernischen Lehrerinnen sprach Frau Bommeli über ihre Erinnerungen an Jaques-Dalcroze, den vielseitigen westschweizerischen Musiker, der als «Komponist, als Musikpädagoge und als Gründer der Rhythmik, mit seinem bedeutenden Einfluß einerseits auf die Therapie, anderseits auf das moderne Ballett und die Bühnengestaltung, weltbekannt ist.» Ihre persönlichen Eindrücke stammen jedoch aus einer ganz andern Perspektive, sie führen zurück in die Kindheit. Sie schreibt:

«Jaques-Dalcroze war für mich wie für meine Geschwister und unsere kleinen Freunde nicht in erster Linie ein berühmter Mann, obwohl uns das irgendwie bekannt war. Er war zugleich weniger und mehr als das. Er war für uns eine schützende, ernährende, beglückende Erscheinung, eigens für unser Wohl geschaffen, er gehörte grundlegend und selbstverständlich zu unserer natürlichen Umgebung und wäre niemals aus unserer Schulung, aus unserm musikalischen Tun, später aus all unsern Versuchen auf dem Gebiete der Musik und der Bewegung wegzudenken.»